This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

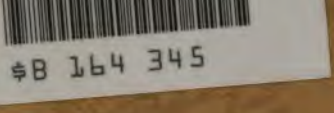
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

T1
2613
Ge77
G6



YC157447

Digitized by Google

FROM·THE·LIBRARY·OF·
·KONRAD·BURDACH·

Digitized by Google

Glossen.

Humoristisch-ironisch-satirische Reimereien

von

Julius Gersdorff.

Dresden
Verlag von Moritz Rätze.
1894.

Digitized by Google

Digitized by Google

Glossen.

Humoristisch-
ironisch-satirische Reimereien

von

Julius Gersdorff.

Dresden
Verlag von Moritz Rätze.
1894.

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
MF 2191

BURDACH

Digitized by Google

PT2613
Ge 7766

Wohl dem, dem Frohsinn blieb und Lachen,
Ein heit'rer wohlgemuter Sinn,
Er geht durch dieses Jammerleben
Auf Rosen wie ein Gott dahin.

Der Verfasser.

M301762
Digitized by Google

Nicht in eleganten Vierteln
Steckt man an die besten Fäßchen,
Gute Tropfen, lust'ge Brüder
Trifft man meist in Nebengäßchen.

Digitized by Google

Aus dem Daseinskampfe.

Um dies bischen Leben und sauer Erwerben,
Welch' furchtbar Bekämpfen und mörderisch Streiten!
Als Fortuna verkleidet spielt Satan die Harfe
Und lockt in die Hölle beim Klange der Saiten.

Die Weisen kommen mit Belehrung,
Die Frommen predigen Bekehrung,
Der Satan kommt und zeigt sein Geld
Und hat im Sack die ganze Welt.

Ein endloser Krieg ist das Leben,
Aller gegen Alle,
Drum fröhlich den Pallasch gezogen, —
Stehe oder falle!

Ihr Schicksal hat die Kunst
Gleich wie ein Menschenlos,
Durch Gunst und Zufall wird
So mancher Kleine groß.

Digitized by Google

Die Güter der Erde sind ein Testament,
Nur das es freisteht Jedem zu werben,
Wer dabei nicht sein eigner Anwalt ist,
Wird betrogen von schlauen Erben.

Zum Streiten ward der Mensch geboren,
In der Natur ist's so der Lauf,
Der Starke überfällt den Schwachen,
Der Eine frißt den Andern auf.

Was ist auf diesem Jammerthal
Der Mensch mit seiner Habe,
Kaum kennt er Welt und Menschen recht,
Da liegt er schon im Grabe.

In fieberhafter Weise stürzt
Ein Jeder heut' sich in den Streit,
Erzielt Gewinn, wird nervenkrank, —
Das ist der Fluch moderner Zeit.

Wie jammert um einen Orden
Der Narren großer Chor,
Statt vom Herrgott sich zu erbitten
Gesunde Vernunft und Humor.

Man thu' für Arme noch so viel,
Wie leichter Nebel das verrinnt,
Weil Reicher nur ein kleiner Teil,
Und Armer schrecklich viele sind.

Digitized by Google

Aus Mietkasernen wurden Mietpaläste,
Architektonisch schön mit stolzen Bogen,
Auch hierin vegetieret nur die Armut fort,
Ihr blühte nichts, — sie ist blos umgezogen.

Ein alter Kommandeur
Ist Andern eine Last,
Da, wo man Herr gewesen,
Taugt man nicht hin als Gast.

Zu seiner großen Dummheit sucht
Sich auch noch mancher einen Sparren,
Und wohl der Welt, sie ging zu Grund',
Wenn's einmal fehlen sollt' an Narren.

Wen Unglück nicht gebessert hat
Und Erfahrung ermahnte vergebens,
Der war ein sehr fauler Schüler nur
In der lehrreichen Schule des Lebens.

Der arme Mann kam in die Mode,
Er war's, dem Glorie man verlieh,
Drum sieht man elend, nackt, in Lumpen,
Der Armut gleich, — die Poesie.

Eines haben sie alle gemeinsam,
Wie sie auf diesem Erdball wandeln,
Stets consequent zu denken
Und inconsequent zu handeln.

Digitized by Google

Wo du gehst und wo du stehst,
Überall nur off'ne Hände,
Nicht zum Geben, nein, zum Nehmen
Und zum Nehmen ohne Ende.

Das Interesse ist ein zweischneidig Schwert,
Und bist du dem Freunde noch so viel wert
Und hättest du all' sein Vertrauen,
Das Interesse wird es zerhauen.

Wie in dem Leben der Natur,
So in der menschlichen Verwaltung,
Auf was läuft Alles das hinaus,
Auf Eines nur, auf Selbsterhaltung.

Ohne Galläpfel und Eisen,
Feder und Federhalter,
Was machte da wohl
Unser schreibseliges Zeitalter?

Macht doch unsern heut'gen Damen
Waschen, kochen nicht zur Pflicht,
Wenn sie's thun auch gerne möchten,
Nun, so können sie's doch nicht.

Digitized by Google

Aus dem Liebeweben.

Der Geldsack und die Liebe,
Sie können sich nie vertragen
Und gehen sie eine Verbindung ein,
Ist's eine zu schlimmen Tagen.

Sonst berieten erst Väter und Mütter
Des künftigen Paares Glück,
Heut' jedoch, — dauert's Beraten zu lange,
Droht der Bräut'gam, er zieh' sich zurück.

Manch' Jüngling seufzt im Winter Nachts
Vor Liebchens Thür mit Ach und Weh,
Das End' vom Lied natürlich ist
Erkältung und Camillenthee.

Zu schwach ist manches Weib,
Daß es den Kampf des Daseins triebe,
Zu schwach dagegen giebt es keins
In dem noch härtern um die Liebe.

Digitized by Google

Sie streuten ihr Blumen noch auf den Weg,
Blau Veilchen, rot Röschen, Narcissen,
Du glückliche Braut, wie oft wirst Du noch
Im Leben die Rosen vermissen.

Erst kommt das Lieben, dann das Leiden,
Dann Vorhalten alter Sünden,
Zank, Streit und Thränen, Drang zum Scheiden,
Endlich, — — das Ineinanderfinden!

Soviel Liebe hat kein Mannesherz
Um auszufüllen ein Frauenherz.

Schön wie ein Engel aus Walhall entsprossen
Und kühl bis an das Herz hinan,
Drei haben sich um sie erschossen, —
Und sie? — Hat ihr Vergnügen dran!

Er führt das Bräutchen zum Altar,
Er muß ihr seinen Namen geben,
Dafür führt sie ihn immerdar
Mit ihrer Kraft durch's ganze Leben.

Malt man die Ehe wie die Hölle,
Es hindert doch nicht das Bestreben
Von allen Mädchen in der Welt,
Furchtlos hinein sich zu begeben.

Gut, daß die Loreley
Nicht thatsächlich existiert,
Sie hätte mit ihrem Sang
Das Männergeschlecht dezimiert.

Digitized by Google

Ein Vater mit sieben Töchtern,
Sieben Töchter und kein Mann!
Ein armer Dorfschulmeister, —
Ja, da beißt Niemand an!

Das Standesamt, alles Moderne
Im Zeichen des Dampfes steht,
Es zeigt, wie heut' Liebe und Ehe
So rasend schnell vor sich geht.

Sie hatten geschworen zu sterben,
Die arme Emilie nahm Gift,
Er versuchte sich drauf zu erschießen, —
Natürlich traf er sich nicht!

Im Nehmen sind die Männer alle groß,
Sie nehmen Schönheit, Jugend, Glanz,
Und halten fest die Taschen zu,
Ist abgelegt der Myrtenkranz.

Wie schwer wiegt wohl ein Männerschwur,
So klang einst eines Fräuleins Frage?
Am besten ist's, sprach eine weise Frau,
Man legt ihn gar nicht auf die Wage.

Ein zäher Schwiegerpapa
Ist den Kindern zu Nutzen,
Was er nicht hergeben mag,
Können sie nicht verputzen.

Digitized by Google

Du melancholisches Römerkind,
Du wirst mich bald vergessen, —
Jetzt herzige ich eine andere schon
Im dunklen Laub der Cypressen.

O alterndes Mädchen, nicht härme dich,
Und sinne allein in der Kammer,
Das Alleinsein, es ist nicht so fürchterlich,
Es erspart dir der Ehe Jammer.

Zigeunervölkchen und wanderndes Volk,
Die Veränderung lieben sie gerne,
Gefühle der Liebe wohl hegen sie,
Zahllos wie am Himmel die Sterne,
Wer ergeben sie stetig in Treue find't,
Ist gewiß ein naiv — unerfahrenes Kind.

Sie träumten viel von Liebe,
Von schöner Ehepflicht
Und haben doch jäh sich geschieden, —
Sie trauten einander nicht.

Zum Täuschen ist jede Freundin bereit
Das Bräutchen mit freundlichem Beirat,
Es sieht sich Alles so wonniglich an;
Die Enttäuschung kommt erst nach der Heirat.

Einst war die Liebe blind,
Jetzt ist sie sehend geworden,
Sie sieht Stand, Vermögen und Rang
Und sieht im Knopfloch die Orden.

Digitized by Google

Im Altertum, die Opfer, die man führte
Hin zum Altare, man mit Blumen zierte
Drum schmückt man heute noch die Braut im Glanz,
Dem Mann zum Opfer mit dem Myrtenkranz.

Ist der Liebeshandel kein Börsengeschäft?
Der Vater kennt's, dem macht's Qualen,
Er denkt schon, kaum kennt er den Schwiegersohn,
Was muß ich dem Manne bezahlen?
Wie hoch sei die Mitgift, — und endlich dann:
„Kommt die Valuta an den richtigen Mann?" —

Mit der Liebe ist's so ein eigen Ding,
Nur wenige werden beglückt,
Der eine verlacht, der andre beweint sie,
Und gar Mancher wird drüber verrückt.

Ein Eheverlöbnis in alter Zeit
Gebrochen, das brachte Qualen.
Heut'? — Was hat Lieb' mit der Ehe zu thun, —
Man läßt sich ein Reugeld bezahlen.

Digitized by Google

Aus dem Eheleben.

Die Frau liebt immer!
Luxus, Glanz und Schimmer,
Einen Mann — dann und wann.

Einmal steht Allen offen der Ehe Wahl,
Endlos wird Allen der Ehe Qual.

So zwischen Leiden und Entsagen
Geht eines Weibes Leben hin,
Geduldig muß sie es ertragen,
Der Mann doch, — geht's ihm an den Kragen,
Schreit gleich, wie unglücklich ich bin!

Frauenliebe bringt Freuden,
Bringt Blumen und Poesie, —
Wie lange des Glückes Dauer,
Freilich, das weiß man nie.

Die Augen einer Frau sind innen,
Bevor du ihr magst was gesteh'n,
Hat sie im Geiste dieses schon
Und dazu noch viel mehr gesch'n.

Digitized by Google

Saht ihr ein Frauendenkmal je?
Ich hab' bis heut' noch keins gesehen,
Es hat die Welt für Frauenthat
Merkwürdig weniges Verstehen.

Man bleibt nicht immer jung,
Das will kein Mann uns glauben,
Von seiner Jugend doch
Soll man den Wahn nicht rauben.

Geh' Männchen doch und sei so gut,
Wie steht mir denn der neue Hut?
Der neue? — Ach, der Himmel walte,
Zehn Jahre ständ' dir gut der alte.

Ach, um die Thatkraft in der Männerwelt,
Wie ist es da so herzlich schlecht bestellt,
Verzeih't daher den Frauen, wenn sie ohne Sünden,
Für Helden manchmal etwas warm empfinden.

Gott nahm dem Adam von den Rippen
Ein Stück und dieser merkt sich das,
Es fühlen's heut' auch noch die Männer,
Alle Augenblick fehlt ihnen was.

Schmeichle der Frau,
Sie lauscht mit beiden Ohren.
Lästere sie,
Da bist du schon verloren.

Digitized by Google

Da hatte er sie aus Liebe gefreit,
Um ihre Hand himmelhoch auch gebeten,
Wie jammervoll wurde nachher die Zeit,
Als ausblieben die gehofften Moneten!

Mit Freuden seh'n die Männer
Jedwedes hübsch Gesicht,
Sie schätzen alle Frauen, — —
Nur ihre eigne nicht!

Wie mancher, der gleich einem schwanken Rohr
In dieser Welt jedweden Halt verlor,
Ward wieder nur durch Frauenhand gerettet,
Nach ruhelosen Stürmen sanft gebettet.

Zank hab' das Ehepaar und Streit,
Doch nie gemein und niemals bitter,
Es ist so herzerfrischend mal zur Zeit
So ein klein ehelich Gewitter.

Da er das Leben durchgekostet,
Ging er und nahm ein junges Weib:
„Nun hüte du mein Podagra
Und sei mir Spiel und Zeitvertreib!"

Sie hatten gefreit in der Maienzeit,
Sie waren so glücklich, die beiden,
Als sie verlangte ein neues Kleid,
Da war schon die Rede vom Scheiden.

Digitized by Google

Die „rechte“ Frau! — Hat je ein Mann geliebt
Das eine Weib, dem Treue er geschworen?
Das rechte Weib, wie Männern es beliebt,
Wird hier auf dieser Erde nie geboren!

Bei Vögelchen baut's Weibchen Nester,
Dem Männchen fällt das gar nicht ein,
Er will nur, es soll recht behaglich
Und sehr gemütlich darin sein.

Er geht an die Riviera,
Sie eilt zum lieben Wien,
Ihr schönstes Eheleben
Ist, — sich einander flieh'n!

Im Brautstand spricht der Liebste noch:
Du wünschest? — Woll' dich nicht genieren,
Und ist ein Jahr der Eh' vorbei:
O, du wirst mich noch ruinieren!

Ein Rätsel ist das Weib,
Jedoch —, es ist ein schönes,
Und darum, wie so oft,
Durch Liebe uns versöhn' es.

Digitized by Google

Die Flöhjade.

Wer je den ersten Floh dressirt,
Gedient hat er der Kunst fürwahr,
Sein Name bleib' erhalten uns,
Gefeiert sei er immerdar!

I.

Zu Quackau lebte einst ein Leineweber,
Den Not getrieben aufs Gebiet der Kunst
Und zum Bestreben, diese auszubeuten
Erfahr'nen Sinns und bringe sie auch nur
Soviel, um seines Lebens froh zu werden.
„Der Mann hieß Müller und er dichtete!"
Die schönsten Lieder seiner Muse doch
Begeistern konnten sie die Menschen nicht
Und voller Mitleid sah der Bürgermeister
Von Quackau stets auf den Poeten hin,
Den er dem Hungertod verfallen sah.
Der Leineweber starb indessen nicht,
Er stieg vom Pegasus herab und warf
Sich einer andern Muse in die Arme,
Und diese führte ihn den Weg des Glücks.

Digitized by Google

II.

Naht der Juli sich dem Ende,
Freut der Hans sich und die Liese
Auf die allen Dresdner Kindern
Hochwillkomm'ne Vogelwiese.

Denn da giebt es was zu schauen,
Zwerge, Riesen, Riesendamen,
Wilde Tiere, Würstelbuden,
Affen, Esel, Panoramen.

Menschen und dressierte Tiere
Sieht man in den Bretterbuden,
Ratten, Gänse, Füchse, Hammel,
Atchinesen, Botokuden.

Dieses fand der Leineweber,
Der, als Quackau er verlassen,
Unmutvoll und halb verhungert
Floh aus Dresdens leeren Gassen.

Fort zog's ihn zur Vogelwiese,
Dort sah ihn ein Cirkusreiter,
Nahm den Ärmsten aus Erbarmen
Für die Reisen zum Begleiter.

Manche Künste mußt' er lernen,
Keine Zeit gab's zu verlieren
Alle Arten zahme Tiere
Wie auch wilde zu dressieren.

Und die Muse kam im Traume;
Leis sie sagte: „In die Höhe,
Lieber Freund, mußt Du Dich schwingen,
Mach' was Neu's, dressiere Flöhe.

Digitized by Google

Und er that's; — nach ein'gen Wochen
Kauft ein Leinwandzelt er eigen,
Um darin der Welt das Wunder
Seiner Flohdreſſur zu zeigen.

Alles ſtrömte in den Cirkus,
Solche Künſte anzuſchauen.
Müller wurde täglich reicher,
Konnte ſich ein Häuschen bauen.

III.

Ein Raubtier giebt's auf dieſer Welt,
Das fürchtet ſicher jeder,
Ob er mit Eiern handele,
Mit Eſſig oder Leder.
Ob huldige den Künſten er
Und was er immer treibe,
Das böſe Weſen „Konkurrenz"
Hält er ſich nicht vom Leibe.

Auch Müller wurde nicht verſchont,
Es kamen andre, brachten
Dreſſierte Flöhe tauſendfach,
Die ſelt'ne Künſte machten.
Verzweifeln wollte anfangs er,
Dann gab er ſich zufrieden
Und hat die Direktoren bald
Einmal zu ſich beſchieden.

Kollegen, ſprach er! — Wollen wir
Uns weiter wohl befinden,
So müſſen einen Flohverein
Zu allererſt wir gründen.

Digitized by Google

Seht, — alle, die den Sport verehr'n,
Sie scharen sich zusammen,
Es schlagen aus der Brüderschaft
Hoch der Begeist'rung Flammen.

Wie zündete dies Wort! — Man pries
Beim Becher guten Weines
Den Leineweber, machte ihn
Zum Präses des Vereines.
In später Nacht noch wurde dann
Der Titel frisch geboren,
Man nannte sich: „Verein'gung der
Floh-Cirkus-Direktoren".

IV.

Aurora saß in ihrer Kammer,
Das Herz voll süßen Traum's bewegt,
Der es zu Göttern oder Helden
Mit stürmischen Gefühlen trägt.

Da pochte es an ihre Thüre,
Sie bebte, doch sie rief: „Herein!"
Es trat ein Künstler ersten Ranges,
Der ihr bekannte Müller ein.

Ach, was er wünschte? — Eine Jungfrau,
Veranlagt ideal und schön,
Die schirmend sollte, eine Göttin,
Bei seinem Flohvereine steh'n.

Errötend sprach sie: „Herr Direktor,
Ich weiß, welch' Wunsch sie hergesandt,
Sie wollen eine Fahne, — Zeichen
Für wahre Kunst und Vaterland.

Digitized by Google

O, dieſe ſtickte ich im Stillen
Und nie war mir der Sinn ſo froh,
Als Zeichen edlen Künſtlerſtrebens
Zeigt ſie als Sinnbild einen Floh.

Die Krallen ſpreizt er wie ein Löwe,
Das Auge blitzt, er ſteht zum Sprung, —
Ach, wie war Müllern da zu Mute,
Es faßte ihn Begeiſterung!

Aurora ſchloß er in die Arme
Und ſprach: Die ſchöne Fahne weih'n
Will ich zu Ehren des Vereines.
Sie ſollen Fahnenjungfrau ſein!

V.

Hört ihr den Marſch, er donnert durch die Welten
Und macht die Herzen hoch geſtimmt und froh,
Man ſpielt ihn ſchon in allen Cirkuszelten,
Den Jubelmarſch vom ſchönſten Tier, dem Floh.

Zur Fahnenweihe ward er komponieret,
Gewidmet war er Müllern, jenem Mann,
Der den Verein zu hohem Glanz geführet
Und manche edle Künſtlerthat erſann.

Er war es, der für Deutſchland jüngſt erlaſſen
Ein Preisausſchreiben auf die Flohdreſſur,
Der die Betheiligung erzielt in Maſſen,
Ein Bild uns gab moderner Hochkultur.

Zuſammen ſtrömten haufenweis die Scharen
Zu dem Verbandstag und manch' kühnes Wort,
Das hier die Stätte ſeiner Weih' erfahren,
Es pflanzte ſich durch alle Lande fort.

Digitized by Google

Hipp, hipp, hurrah, so hört man wohl erschallen
Der Radler Ruf, doch dieser schöner war.
Klepp, klepp, wuwu, so lautete vor allen
Der Ruf, den Müllers Geist und Witz gebar.

Und dann das Ringen um die höchste Ehre!
Die Meisterschaft! Ha, — Müller hat im Nu
Erobert sie sich trotz der Gegner Wehre
Und donnernd hallt es nun: Klepp, klepp, wuwu!

Die Tagesblätter und die Winkelblättchen,
Sie brachten täglich spaltenlang Bericht,
Die Damen lasen früh sie in den Bettchen
Und mancher Dichter machte ein Gedicht.

Man jubelte! — Marschierte an der Spitze
Doch Deutschland in der Blüte der Kultur.
Kein Land, wo auch ein stolzer Künstler sitze,
Kam ihm gleich in der edlen Flohdressur!

Warum sie nicht zur Wissenschaft erheben?
Gepriesen aller Orten wird der Sport,
Er fördert nur der Geister hohes Streben
Und ist der wahren Bildung fester Hort.

Wer das nicht einsieht, — er ist zu bedauern
Und gar nicht wert, ein deutscher Mann zu sein;
Wer einsam nicht das Leben will vertrauern,
Der treibe Sport mit andern im Verein.

Ob Kunst und Wissen brach und öde liegen,
Was kümmert's ihn, der nur dem Sporte lebt,
Der träumen darf von vielen schönen Siegen
Und nach der Meisterschaftenwürde strebt.

Digitized by Google

VI.

Fahnen wehen, Glocken hallen,
Böller krachen, Menschen wallen,
Außer Atem, — viel in Menge.
Auf den Straßen welch' Gedränge! —
Ehrenpforten steh'n errichtet,
Weihgesänge sind gedichtet,
Weiß gekleidet, schön frisieret,
Wird die Mädchenschar geführet
Von des Kantors schöner Grete
Und im Frack die Herren Räte,
Stadtverordn'te, Gildenmeister,
Selber gar der Bürgermeister,
Sportbefliss'ne, hoch und nieder,
Kegelfreunde, Schützenbrüder
Kommen, — Sehnen im Verlangen,
„Ihren" Müller zu empfangen,
Ihren Bürger, der vor Jahren
Bittern Lebensernst erfahren,
Da er noch als armer Dichter
Zu lichtscheuestem Gelichter
Zählte und vielleicht verdorben
Oder Hungers wär' gestorben!
Nun, als Meisterschaftsringer,
Als der größte Flohbezwinger
Kommt zurück er, ehrbeladen,
Überhäuft mit selt'nen Gnaden. —

Ehrfurchtsvoll die Häupter neigen
Tausende ringsum und schweigen,
Da der Sänger Gruß erschallt,
Brausend durch die Lüfte hallt.
Und der Bürgermeister leget
Dar, was alle sie beweget.

Digitized by Google

Mütter schluchzen, Damen weinen,
Herzzerbrechend Kinder greinen,
Männern werden Augen feucht,
Als der Bürgermeister schweigt
Und, als Ruhmes schönsten Glanz,
Müllern reicht den Lorbeerkranz!

VII.

Ehrenbürger ist nun Müller worden,
Seine Brust bedecken hohe Orden,
Die Medaille auch für Kunst und Wissenschaft
Hat die Flohdressur ihm eingebracht.
Schon zu einem Denkmal wird im Stillen
Geld gesammelt, daß der große Held,
Nach des ganzen deutschen Volkes Willen,
Werd' als Ruhmesgröße aufgestellt!

Finale.

Weiter? — Ach, was bleibt da noch zu sagen?
Hier am Schlusse schweigt die Poesie.
Wer sich heute nicht zum Sport mag wagen,
Anerkennung, — er erringt sie nie!

Deutschland, es steht unter Müllers Zeichen
Und die Müller, wo sie alle sind,
Können Ehr' und Ruhm gar viel erreichen,
Ihnen wehet jetzt ein günst'ger Wind!

Digitized by Google

Aus der Welt für die Welt.

Nichts ist veränderlicher wie die Menschen
Und wer sein Glück gelegt in Andrer Hand,
Scheint gleich dem Pilger, der in fremden Landen
Den Quell verlassend, stirbt im Wüstensand.

Wer um die Freiheit ringen muß
Hat viel Enttäuschung und viel Leiden,
Wer wirklich sie errungen hätt',
Der brächte sich um alle Freuden.

Gute Freunde suchen müssen,
Wollt, daß nie ich's mehr erführe!
Ach, der Weg zum besten Freunde,
Geht doch nur zur eig'nen Thüre.

Wer fremder Dinge an sich nimmt,
Dem ist des Teufels Dank bestimmt.

Die Wahrheit rede stets,
Doch nur zu deinem Schatten,
Das raten dir, die schon
Davon zu leiden hatten.

Digitized by Google

So boshaft ist des Menschen Herz,
Daß seiner Freuden größeste
Die Schadenfreude ist!

's ward mancher, der stramm aufrecht ging,
Als man zu hohem Amt ihn rief,
Vor lauter Bückling machen bald
In wenig Jahren rückgratschief.

Wie man's betrachtet, wie man guckt,
Der Mensch bleibt ein Naturprodukt,
Die böse Welt nur erst, o Graus,
Macht dann ein Kunstprodukt daraus.

Blinkend Gold und Frauenlist
Aller Zeit gefährlich ist.
Hattest schon damit zu schaffen?
Gelt Freund, 's sind des Teufels Waffen!

Sie saßen in Gala im Balkon und Rang,
Die Mütter, Töchter und auch die Tanten,
Das Stück machte gar keinen Eindruck auf sie,
Die Primadonna — trug falsche Demanten.

Der Deutsche ist ein Projektenmacher,
Gebt ihm nur solche, — geschwind
Wird er Tag und Nacht dran sich mühen,
Vergessend Haus, Weib und Kind.

Digitized by Google

Wille gäb' es genug
Die Welt in Fesseln zu legen,
Aber Kraft nicht dazu.
Und, weiß Gott, das ist ein Segen!

Immer länger werden die Tage,
Immer langsamer dreht sich die Erde,
Sie reibt sich am Weltstaube auf
Und bereitet sich vor für das Nichts.

Manche Weiber haben der Männer
Zweie stets an ihren Bändeln,
Einen alten, der's Geld hergiebt,
Einen jungen, es zu vertändeln.

Ein Invalidenhospital ist die Welt,
Alles kommt auf den Hund,
Die eine Hälfte der Menschheit ist krank,
Und die andere ist nicht gesund.

Glück ist nur ein Selbstgenügen
Auf die Dauer kurzer Zeit,
Denn das ganze Menschendasein
Fußt auf Unzufriedenheit.

Die Hagestolzen werden alt,
Die Wittwen auch nicht minder,
Die Ruhe statt der Ehe Kampf
Hält froh sie und gesünder.

Digitized by Google

Bunte Welt.

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben,
Ein Jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant."

v. Goethe.

Wahrheit.

Die Welt hat eig'ne Melodien
Und die mußt du verstehen,
Willst du genießen so wie sie
Und nicht zu Grunde gehen.
Weh' dir, bist du ein freier Mann
Und magst, wie sie, nicht pfeifen,
Allein geh'n mußt du deinen Weg,
Man wird dich nie begreifen.

Moderne Kunst.

Die Gegenwart kennt keine Märchen,
Sie findet sie höchst abgeschmackt,
Der Wahrheit wird allein gehuldigt,
Der Göttin unverhüllt und nackt.
O, Künstler, sei dir's drum kein Wunder,
Wenn deinem Thun kein Heil erblüht,
Man flüchtet sich vor öder Leere,
Um nur zu retten sein Gemüt.

Digitized by Google

Es hat ja Jeder seine Pflicht
Und macht den Kampf ums Dasein mit,
Der Lehrer aber gleicht dem Wild,
Das man verfolgt auf Schritt und Tritt.

Schablonenhaft sein Lehramt ist,
Eintönig wie der Pendelschlag,
Es bleibt das ew'ge Einerlei,
Ob drüber hingeh' Jahr und Tag.

Drum sorgenvoll sein Antlitz zeigt
So vieler kleiner Leiden Spur,
Mehr, als er selber ahnen mag,
Ist er ein Opfer der Kultur.

Das Lehren zwar macht nicht allein,
Jedoch der Ärger vorzeit alt,
Das Stundengeben nebenbei
Und der nie reichende Gehalt.

Und eig'ne Ansicht? — Ach, wer darf
Ausfechten einen Meinungsstreit,
Der Lehrer kenne „Eines" nur,
Selbstlose Unterwürfigkeit.

Ach, wer ermißt der Leiden Maß,
Das auf des Ärmsten Schultern liegt,
Da sei der Kuckuck lebensfroh
Und täglich wie ein Spatz vergnügt.

Verfehlte Prahlerei.

Bei Tantchen war Besuch gewesen
Und wie er eben aus dem Haus,
Da wies sie mir des Freiers Karte
Und brach in helles Lachen aus.

Digitized by Google

Ich nahm die Karte zu Gesichte
Und lachte auch, denn es stand hier:
Hans Schwiemel, Leutnant der Reserve
Und „Reisender in Wagenschmier'."

Lebensmüd.

Es gehört zum guten Ton,
Lebensmüd' zu sein,
Ach, ich bin so lebensmüd',
Sargt mich doch bald ein.

Liebchen, auf den Kirchhof komm,
Bist so wunderschön,
Als Gerippe werd' ich dich
Bald da unten seh'n.

Schnöde wendest du dich ab,
Weinest nicht dazu? —
Miserabel ist die Welt,
Nur im Grab ist Ruh'!

Philister.

Wem der Jugend glühend Feuer
Mächtig in den Adern tobt,
Wohl beim Becher hoch und teuer
Für das Recht zu kämpfen lobt.
Für die Freiheit voller Würde
Tritt er hochbegeistert ein,
Naht das Alter, Last und Bürde,
Grillen tauscht er dafür ein.
Der im Eifer wie sonst keiner
Wütend auf Philister war,
Ist nun schließlich selber einer,
Jeder Freiheitsregung bar.

Digitized by Google

Statt Tyrannen zu vernichten,
Nimmt er ihren Dienst in Tausch,
All' sein freiheitliches Dichten,
Was war's weiter? — Jugendrausch!

Der Kandidat.

Zu Ende war's mit Rat und That
Nach so vielen trüben Stunden,
Drum hatte sich ein Kandidat
Mit dem Leben abgefunden.
Was nützt, sprach er, Philosophie
Mir jetzt in Not und Jammer,
Zum Paradiese macht sie mir
Nicht meine Bodenkammer.
Erfüllt auch meine Seele nicht
Mit innigem Behagen,
Und aller hohen Weisheit Licht
Schafft nichts mir in den Magen.
Drum soll auch für die künft'ge Zeit
Ihr Schein mich nimmer blenden.
Hier, die Pistole ist bereit
Den Lebenslauf zu enden.
Zu enden? — nein, noch einen Tag
Will Leben ich genießen,
Dann will ich seh'n, ob ich vermag
Mich wirklich totzuschießen!
So hängt der Mensch am Leben zäh,
Ist's auch nicht rosig, heiter,
Und thut ihm auch das Schicksal weh,
Er leidet ruhig weiter!

Digitized by Google

Aus flotter Burschenzeit.

Es hatte der Professor
Ein schmuckes Töchterlein,
Drum stellten bei ihm gerne
Wir uns Studenten ein.

Wir wünschten keine Weisheit
Aus Folianten dick,
Wohl aber aus den Äuglein
Schön Lieschens einen Blick.

Doch ach, ihr Augenleuchten
Ward oft verhängnißvoll,
Es legte mancher Bursche
Aufs Ochsen sich wie toll.

Er dacht' im Jugendeifer
Ganz heimlich, still und fein,
Bist du nur erst Professor,
Wirst du Schönlieschen frei'n.

Als man sich dann nach Jahren
In Lebensstellung sah,
War des Professors Lieschen
Längst glückliche Mama.

Von Wirklichkeit verschieden
Ist mancher Traum so weit; —
Doch denkt man gern der Tage
Aus flotter Burschenzeit.

Der Mann ohne Herz.

(Aus Bell-Isle.)

Zum ersten Male eingeladen
War irgendwo ein junger Fant,

Digitized by Google

Er kam und trug sein ehrlich Herzchen
Für jeden sichtbar in der Hand.

Bald war umringt er aller Seiten
Von Herr'n und Damen gar so flink,
Sie alle wollten sich beschauen
Ein ehrlich Herz, ein selten Ding!

Verschieden gab sich kund die Meinung,
Doch hinterher kam bös ein Schreck,
Ein Fräulein hatte es betrachtet
Und da, — auf einmal war es weg.

Der Ärmste, ach, er sucht noch immer
Sein ehrlich Herz, — nach heut'gem Brauch
Hat er ein Nichts an dessen Stelle,
Wie and're in Bell-Isle auch.

Ein Thaler.

Nennst du noch einen Thaler dein,
Betracht' ihn dir ein wenig,
So lang' er bleibt in deiner Hand,
Bist du sein Herr und König.

Doch rollt er in die Welt hinaus,
Mußt du ihn still beweinen,
Und willst du kennen seinen Wert,
Versuch's und borg' dir einen.

Am Verlobungs-Abend.

Viel Glück, so sprach der Schwiegervater
Und reichte froh mir eine Hand,
Daß Sie mein Töchterchen erobert,
Das find' ich in der That charmant.

Digitized by Google

Gewiß, — wohl war ich zu beneiden,
Ein Engel war sie und so nett,
Mit einem sanften Taubenherzen
Und nicht im mindesten kokett.

Sie kam mit Blicken, freudestrahlend,
In Wonnen trat ich schnell beiseit',
Doch trat ich auch auf ihre Schleppe
Und es zerriß ihr Atlaskleid.

Mich traf ein Blitz aus Zornesaugen,
Dann sie in Worten sich erging:
Mein Herr, der Riß ist nicht zu heilen,
Und hier — ist der Verlobungsring.

?

Heil Land, wo man den Tabak baut,
An den der Beff're denkt mit Graus,
Stopft man davon ein Pfeifchen sich,
So reißen alle Fliegen aus.

Heil Land, wo Wein in Fülle wächst,
Den man verdaut beim Tabakdampf,
Wo die Natur so kräftig ist,
Daß kein Mensch stirbt an Magenkrampf.

Heil Land, wo dennoch guter Witz
An besser Erdengut sich hält
Und weise Wein und Tabakkraut
Hinausschickt in die ganze Welt.

Der Leichtsinn.

Es wächst ein Kraut in jedem Land,
Das trotzet Schnee und Regen,

Digitized by Google

Der Leichtsinn ist es zubenannt,
Man trifft es allerwegen.

Da, wo's der Storch ins Haus gebracht,
Die Eltern fast verzweifeln,
Die Mutter seufzt, der Vater wünscht
Es fort zu allen Teufeln.

Solch' Pflänzchen doch gedeiht und macht's
Auch Hoffnungen zu nichte,
Zum Troste bleibt, gar manches trug
Noch später gute Früchte.

Die Trüffeln.

Hans Pörzel seine Eh'frau hat
Zu kaufen einst gebeten
Die Trüffeln, welche sehr beliebt
Zu Tunken und Pasteten.

Es lockte ihn der Hochgenuß,
Den Reiche sich nur gönnen,
Gab her den ganzen Wochenlohn,
Um das Gericht zu kennen.

Wohl zankt' die Frau, doch kochte sie
Nach ihres Hans Belieben
Die Trüffeln und hat Meerrettig
Und Zwiebeln dran gerieben.

Auch sparte sie an Butter nicht,
Koriander, Zimmt und Butter,
Hans, wie er solche Trüffeln aß,
Rief: hu, ist das ein Futter.

Digitized by Google

Zu solchem Leckerbissen möcht'
Ich keinem Menschen raten,
Hätt' ich mein Geld noch, kauft ich mir
Dafür jetzt Schweinebraten.

Die armen Leut'.

Die kleinen Leut', ja die armen Leut',
Die sind so gut und geduldig,
Sie borgten gestern, sie borgen heut'
Und zu allerletzt bleiben sie schuldig.
Die kleinen Leut', ja die armen Leut',
Wie sind sie fidel und wie heiter,
Am Sonntag, juchhe, welch' Jubel voll Freud',
Und am Montag, da pumpen sie weiter.

Ein Beispiel.

Manch' Schuster hat's auf dem Gewissen,
Daß einem just das Glück verschneit,
Weil fertig wurden nicht die Stiefel
Grad' zu der festgesetzten Zeit.
Doch kommt auch anders mal die Sache,
Und diesem Beispiel sieht man's an:
Napoleon hatte keine Stiefel
Und wurde doch ein großer Mann.

Leihbibliothek.

Saß im Boudoir Frau Holde,
Halb versteckt in Spitzenwogen
Vor Romanen, die sie eben
Aus der Leihanstalt bezogen.

Digitized by Google

Las im Buche voll Entzücken
Märchen von dem Myrtenkranze,
Da, — auf einmal beim Umblättern —
Ha! — abscheulich, eine Wanze! —
Fiel in Ohnmacht nicht das Holdchen,
Denn längst tot war ja das Wesen,
Nein, das Märchen hat mit Andacht
Bis zu Ende sie gelesen.

Der Augenmaler.

War ein Maler, malte Augen,
Frauenaugen, wunderbare,
Azurblaue, märchenhafte,
Wie des Seees Spiegel klare.

Unergründlich zu erforschen,
Schuf er sie wie Meerestiefe,
Drin mit schauderndem Entzücken
Ein Geheimnis gerne schliefe.

Und es kamen and're, malten
Augen, nichts wie Weiberaugen,
Die zum Sehen wohl, doch nimmer
Heiße Glut zu schüren taugen.

Konnte keinen Lohn erwerben
Mit dem Pinsel das Gelichter,
Malten, was Portraits sie nannten,
Reicher Leute Angesichter.

Stumm und neidlos sah's der Meister,
Ließ die Farbe sie verschmieren,
Malte weiter Frauenaugen,
Die bezwingen und verführen.

Digitized by Google

Warum hat erreicht ihn keiner?
Ach, daß ich's doch nicht verhehle,
Jene malten tote Körper,
Er nur Leidenschaft und Seele.

Die Pumpe.

Die Pumpe ist ein eigen Ding,
Sie kann den Menschen lehren,
In dieser sorgenvollen Zeit
Das Pumpen hoch zu ehren.

Es lebt ein echter Pumpian
Das Dasein ohne Sorgen,
Genug der Leute hat die Welt,
Die immer gerne borgen.

Die Erde selbst borgt ihren Schein
Und auch der Mond nicht minder,
Warum soll's da der Mensch nicht thun,
Der ein gebor'ner Sünder.

Die Macht der Schwiegermutter.

Drei Stund' von dem Städle,
War einst der braun' Bär,
Da zog es zum Mädle
Die Burschi' von weit her,
Beim Blinken der Sterne
Von Lieb' ward geklagt,
Bis endlich der Alte
Die Tollsten verjagt.

Drei Stund' von dem Städle,
Da steht jetzt im Glanz,

Digitized by Google

Recht nett anzuschauen
Das Gasthaus zur Gans.
Der Bär ist verschwunden,
Und wie das geschah? —
Es hat ihn vertrieben
Die Schwiegermama.

Der Wirte Töchterlein.

Wie Röslein scharf mit Dorn bewehrt,
So sind der Wirte Töchterlein,
Ihr Aug' ist hell, ihr Sinn ist rein,
Das Herz ist gar ein Edelstein.

Wer's stehlen will, der nahe sacht,
Und komme zu geleg'ner Stund',
Es küßt so selig-süß ihr Mund
Ein liebekrankes Herz gesund.

Der Dornen doch auch achte wohl; —
Bist keck und gar verwegen du,
Wirft sie dir, stört es ihre Ruh',
Die Thüre vor der Nase zu.

Der neue Assessor.

Die Mütter und die Tanten,
Die Töchter und Gouvernanten,
Sie lispeln, sie flüstern,
Wie heißt er, wer ist er
Der schöne, der nette, der junge Mann,
Der gestern im Städtchen gekommen an.
Sie fragen den Onkel, den Bruder, Papa,
Bestürmen gewaltig die gute Mama,
Ist er verheiratet? — Nein! — Nun da

Digitized by Google

Schmückt euch, Linchen,
Gretchen und Tinchen,
Daß der Assessor, die gute Seele,
Von uns die Schönste erwähle.
Was ist geschehn, was muß man sehn?
Die Mutter schmollt, Papa, er grollt,
Es zetern die Verwandten,
Töchter, Tanten und Gouvernanten,
Es ist, als ob ein Gewitter tobt! —
Der Assessor ist bereits verlobt!

Neue Gesellschaft.

Da kam ich jüngst in eine Stadt,
Gesellschaft gab man da,
Potztausend, war man außer sich
Vor Freud', als man mich sah.

Ich stell' Sie vor, begann ein Herr,
Es dauert wenig Zeit,
Der Herr dadrüben ist der Haß,
Ich selber bin der Neid.

Die Damen hier, die Eifersucht,
Bosheit und Heuchelei,
Die Falschheit und die Niedertracht,
Die Scheelsucht auch dabei.

Nun bitte, wo ist denn Herr Freund,
Herr Edelmut und Dank,
Und von den Damen Lieb' und Treu'
Und Wahrheit frei und frank.

Da schaute er recht boshaft mir,
Fast grob in das Gesicht, —
Mein Bester, die Personen kennt
Man hier zu Lande nicht!

Digitized by Google

Die Katze.

Gleich dem muntern Kätzchen spielt
Manch' kokette Dame,
In der Mäuse großer Schar
Glänzt manch' stolzer Name.

Und sie geht so grausam um
Mit den armen Dingern,
Rupft das Seelchen ihnen aus,
Zwickt's mit zarten Fingern.

Bleibt auch manches mausetot
Jäh' in ihren Krallen,
Schlüpfen and're, froh bethört,
Dafür in die Fallen.

Und so treibt's das Kätzchen fort,
Bis es wird zur Katze,
Und zum Mäusefang zu schwach
Sich erweist die Tatze.

Junggesellenstand.

Du schöner Junggesellenstand,
Dem Künstler sehr gewogen,
Wie hast du um ein trautes Heim
So viele schon betrogen.

Wohl ist's erhebend, so allein
Mit Musen still zu hausen,
Doch wer manch' Künstlerheim erblickt,
Der schüttelt sich vor Grausen.

Die Muse ist ja sonst recht nett,
Doch kann sie waschen, plätten
Und gute Ordnung halten nicht
Und machen nicht die Betten.

Digitized by Google

Sie sieht geplatzte Nähte nicht,
Merkt nicht, wo Knöpfe fehlen,
Wie sollt' sich ihre Himmelsgunst
Mit Kleinigkeiten quälen.

Sie kümmert nicht der Stiefelknecht
Und der Zigarre Asche,
Der Staub auf Tischen und Papier,
Die Löcher in der Tasche.

Sie lacht, wenn in den Zobelpelz
Einnistet sich die Motte,
Der Hagestolz von Ansehn wird
Als wie ein Hottentotte.

Sie sagt nichts, wenn es kunterbunt
Aussieht in seiner Kammer,
Der Künstler geht sie gar nichts an
In seinem Erdenjammer.

Doch Gold wert ist ein braves Weib,
Das rühret Arm und Beine,
Und darum, hast du keine Frau,
So geh' und nimm dir eine.

Frauenstudien.

Da die Nixe an der Quelle saß
Und hielt sie reinlich und helle,
Die Männer hielten für praktisch das,
Sie erfreute die liebliche Stelle.

Nun an der Quelle der Wissenschaft
Verständnißvoll sitzen die Frauen,
Erproben auf diesem Gebiet ihre Kraft,
Da erfüllt es die Männer mit Grauen.

Digitized by Google

Moderne Poeten.

Der Jüngling in seiner Kammer
Sitzt da bei trübem Licht,
Empfindet für sein Liebchen
Das erste glüh'nde Gedicht.
Und ob zu einem Heime
Ihm Alles auch gebricht,
Wie eine Familie erhalten,
O, daran denkt er nicht!

Ein Bedauernswerther.

Der Jüngling saß und sah sie an,
Es ging ihm bis ans Herz hinan,
Dann trieb es ihn zum Wandern.
Sie hatte viele Stunden oft
Von ihm nur auf ein Wort gehofft,
Nun nahm sie einen andern.

Der Jüngling, so er dies vernahm,
Von seinen Reisen wiederkam,
Er konnt es nicht verwinden.
O, hieltest du dein Schätzchen fest,
Gelt, jetzt suchst du ein warmes Nest,
Und kannst dir keines finden.

Die richtige Medizin.

Wer 'mal von seinem Herzen merkt,
Daß es damit nicht richtig steht,
Thut weise, wenn er allsobald
Zu einem braven Doktor geht.

Digitized by Google

Der Arzt sagt dann gewiß recht schlau,
Hier hilft wohl wenig Medizin,
Man reise in ein fernes Land,
Allwo die schönsten Mädchen blüh'n.

Allwissend doch kein Doktor ist,
Auch das heilt keine Krankheit aus,
Der Liebe süße Medizin
Giebt's schon zumeist im Nachbarhaus.

Zeitgemäß.

Jung soll sie sein, schön soll sie sein,
Anmutvoll und liebereich im Wesen,
Aus der Elfen zarter Schar erlesen,
Gut auch und Geld
Sei beigesellt,
Dann nur will der stolze Mann sie frei'n.

Herr will er sein, er nur allein,
Wenn er spricht, darf sie beileib nichts sagen,
Widersprechen darf sie gar nicht wagen,
Er sucht Genuß,
Sie hat Verdruß,
Und das Ende ist geschieden sein.

Die Schriftstellerin.

Die einst aller Hoffnung auf Liebe beraubt,
Nicht vermochte ein Glück sich zu bahnen,
Die längst schon an Glück und an Lieb' nicht mehr glaubt,
Sie verkündet ihr Leid in Romanen.
Nicht herzlos, nicht grausam, nein gütig mild
Macht Gebrauch sie nun von dem Rechte,
Und rächt den Jammer des eigenen Leid's
Am gesamten Männergeschlechte.

Digitized by Google

Die Nixen.

Die Nixen am Weiher,
Die Elfen im Laub,
Wie schnell sie die Männer,
Die garstigen, fliehen!

Solch' Mann ist im Stande,
Entführt sie wohl gar,
Und hat dann für's Nixchen
Rein nichts anzuziehen.

Eva.

Den Apfel reichte Eva hin
Dem Adam mit verhalt'nem Lachen
Und dachte, ich beiß' nicht hinein,
Willst doch erst seh'n, was er wird machen.

So ist es denn auch heute noch,
Die Frauen reichen gern dem Mann
Mit Schelmenblick den Apfel hin
Und warten, ob er ihn beißt an.

Frauenherzen.

Frauenherzen sind wie Wachs,
Bald gebracht in Form beliebig,
Wie die Mode oder Laune
Sind die Formen viel ergiebig.
Doch daß Männer formen dürften,
Ei bewahre, das sei ferne,
Je nachdem der Sinn im Köpfchen,
Formen selbst das Herz sie gerne.

Digitized by Google

Ach, die Weiber.

Ach, die Weiber, ach, die Weiber,
Denk ich ihrer groß und klein,
Fällt mir, es ist zu belächeln,
Stets ein trefflich Beispiel ein.

Hat ein Junge so am Faden
Fliegend ein Maikäferlein,
Also zappeln auch die Männer
Bei den hübschen Weiberlein.

Das Leben.

Das Leben ist ein Würfelspiel,
Was hilft Talent und Geist,
Wenn dich des Schicksals rauhe Hand
Mit Macht zu Boden reißt.
Was hilft das Quälen Tag und Nacht
Und schärfen seinen Blick,
Nur der gewinnt und kommt empor,
Dem gnädig lacht das Glück.

Das Leben ist ein Würfelspiel,
Nichts weniger, nichts mehr,
Der eine stopft die Taschen voll
Und macht sie andern leer.
So Mancher sinnt Problemen nach,
Bringt sich um den Verstand,
Dem Dümmsten bietet über Nacht
Fortuna ihre Hand.

Das Leben ist ein Würfelspiel, —
Dem Nichtsnutz schenkt's ein Weib,
Dem Braven eine Furie
Mit dem Satan in dem Leib.

Digitized by Google

Ganz planlos spielt mit uns der Tod,
Der würfelt ohne Ruh',
Das Leben läßt ein Jeder ihm,
Heut' ich und morgen du.

Teufelselixir.

Ein wahres Teufelselixir,
Ein gar so köstlich Naß,
Das ist, schwarz wie Beelzebub,
Die Tint' im Tintenfaß.
Darum verehr' das Satanszeug,
Mein Freund und merke dir:
Daß heut' die ganze Welt regiert
Tint', Feder und Papier.

Digitized by Google

Meteore.

Narren die Wahrheit verkünden,
Heißt sein eigen Haus anzünden.

Die eigne Überzeugung? — Ach,
Sie war schon mancher Menschen Tod,
Und heute giebt sie mancher hin
Zu eignem Heil ums liebe Brot.

Zwei Seelen hat das Weib,
Die Männer zu gewinnen,
Geht's mit der äußern nicht,
So thut es die von innen.

Vor allem fliehe die Megäre,
Denn wisse, sei sie noch so dumm,
Sie prägt des Mannes heiße Liebe
In funkelnd goldne Münzen um.

Verdammt man heute deinen Freund,
Bewahre ihm die Freundschaft dein,
Wenn eine and're Zeit erscheint,
Kann alles er, du gar nichts sein.

Digitized by Google

Wer Worte nur für Worte nimmt
Und sucht den Sinn nicht zu ergründen,
Der trachte nach der Wahrheit nicht
Und laß getrost sie and're finden.

Und wenn man Schaden erst gehabt,
Wird man wohl durch Erfahrung klüger,
Doch schützt die Weisheit aller Welt
Nicht fernerhin uns vor Betrüger.

Was du bist, ist gar nichts wert,
Was du hast, das wird geehrt,
Sorge drum für Wert und Ehr'
Und wünsch', — daß es anders wär'!

Misch' dich nur in fremde Sachen
Und getreulich hilf dazu,
Außer dir Verdruß zu machen,
Raubst du dir auch Schlaf und Ruh'.

Wer alles glaubt,
Der glaubt auch jede Lüge
Und recht geschieht es ihm,
Daß ihn die Welt betrüge.

Gehst du viel mit Fremden um,
Wird man anfangs dich betupfen,
Und hat man dich ausstudiert,
Wie ein junges Hühnchen rupfen.

Digitized by Google

Nichts Schlimm'res giebt es auf der Welt,
Als ohne Kredit und ohne Geld,
Das Fehlen sanfter Seelenruh'
Und überdies verliebt dazu.

Denk' doch nicht, es geh' zu Ende,
Blüht das Leben dir nicht heiter,
Überall giebt's einen Ausweg,
Irgendwie geht's immer weiter.

Wer von der Überzeugung denkt,
Nur ehrlich sei es, wenn er für sie stürbe,
Der rechnet mit des Schicksals Härte nicht,
Das macht selbst Überzeugungstreue mürbe.

Welche Ziele du suchest,
Wohin es dich treib',
Es kreuzet die Wege
Dir immer ein Weib.

Der Mensch ist selber sich der größte Feind,
Und fände er das Gute auch in Fülle,
Der Satan läßt ihm heimlich keine Ruh',
Bis er das Böse thut in aller Stille.

Die Natur vereinigt die Gegensätze
Und läßt sie dann an sich irre werden,
So wird dann oft das Unmögliche
Staunend möglich gemacht auf Erden.

Digitized by Google

Was hast du, Mensch, alles erfahren,
Und an was alles geglaubt,
Wie ändert sich das Wissen nach Jahren,
Was weiß man denn überhaupt?! —

Menschen sterben,
Familien sterben,
Ganze Völker sterben, —
Du stirbst auch.

Auf dieser Welt ist immer Karneval,
Hier unter Fluchen und dort unter Beten,
Ist doch die Erde gar am Ende selbst
Der Polichinell unter den Planeten.

Ihre Meinungen auszugeben im Zeitenlauf
Haben die Menschen zweierlei Schalter,
Ein toll begeistertes in der Jugend
Und ein gräßlich verbissenes im Alter.

Es lebt nur der,
Der sich am Leben freut,
Und der zum Freuen hat
Die nöt'ge Zeit.

Zufriedenheit eine Cypresse ist
Auf einem Grab als Zierde,
Darunter toter Wille ruht
Und abgestorb'ne Begierde.

Digitized by Google

Hat wohl das Leben einen Zweck?
Es dürft' auch mehrere noch haben,
Man lebt, bald ist die Blume weg
Und schließlich wird der Rest begraben.

Woher, wohin, — wohin, woher?
Das soll uns wahrlich nicht bekümmern,
Solch' Los, wie es auf Erden ist,
Kann nach dem Tod sich nicht verschlimmern.

Menschen kommen und Menschen gehen,
Machen Gesetze und halten Gerichte,
Einer ist oben, der andere unten,
Es bleibt immer dieselbe Geschichte.

So lang' du lebst auf dieser Welt,
Bist du unter Neidern und Spöttern,
Dafür ist's nach dem Tode schön
Im ewigen Verkehr mit Göttern.

Darin ist der Tod ein Meister
Und von allen unerreicht,
Daß er aus dem Buch des Lebens
Arm und Reich mitander streicht.

Wenn dich viele Skrupel plagen
Und manch' Irrtum dich bedroht, —
Laß es dir zum Troste sagen:
Alle Zweifel löst der Tod.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Aus dem Daseinskampfe 5

Aus dem Liebeweben 9

Aus dem Eheleben 14

Die Flöhjade 18

Aus der Welt für die Welt 26

Bunte Welt 29

Wahrheit. Moderne Kunst. Glosse. Richtschnur. Der Deutsche. Lehrerstand. Verfehlte Prahlerei. Lebensmüd'. Philister. Der Kandidat. Aus flotter Burschenzeit. Der Mann ohne Herz. Ein Thaler. Am Verlobungsabend. ? Der Leichtsinn. Die Trüffeln. Die armen Leut'. Ein Beispiel. Leihbibliothek. Der Augenmaler. Die Pumpe. Die Macht der Schwiegermutter. Der Wirte Töchterlein. Der neue Assessor. Nette Gesellschaft. Die Katze. Junggesellenstand. Frauenstudium. Moderne Poeten. Ein Bedauernswerter. Die richtige Medizin. Zeitgemäß. Die Schriftstellerin. Die Nixen. Eva. Frauenherzen. Ach, die Weiber. Das Leben. Teufelselixir.

Meteore 51

Kache & Müller, Dresden, Ziegelstr. 18.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage von **Moritz Rätze** in Dresden sind vom Verfasser ferner erschienen und **durch jede Buchhandlung** zu beziehen:

Natur und Welt, Gedichte.
Broch. Mk. 2.

Eliana, Symphonie.
Broch. Mk. 2.50.

Lautenspielers Lieder, Gedichte.
Broch. Mk. 2.—.

Digitized by Google

M301762

YC157447

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBR

BRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google